

Jennifer Schmidt & Lars Behrmann

Beeinflusst das Geschlechterverhältnis der Professor_innen die wissenschaftliche Karriereplanung von Masterstudierenden?

Die „Leaky Pipeline“: Sinkender Frauenanteil in Qualifikations- und Karrierestufen

Über alle Fächergruppen hinweg zeigt sich an deutschen Hochschulen das Bild der „Leaky Pipeline“ (vgl. Kortendiek et al., 2013): je höher die wissenschaftliche Karriere-/Qualifikationsstufe, desto geringer ist der Frauenanteil (vgl. Abb. 1). Dieses Phänomen tritt bereits bei der Wahl einer Promotion als Qualifizierungs-/Karriereschritt auf: gemessen an ihrem Anteil im Studium sind Frauen im Schnitt seltener in Promotionsstudiengängen vertreten (Statistisches Bundesamt, 2017).

Promotion als erster Schritt

Um diesen bestehenden Diskrepanzen entgegenzuwirken, erscheint es gerade für junge Akademikerinnen sinnvoll, eine Promotion anzustreben – gerade auch, da eine Promotion im Mittel zu verbesserten Karriereoptionen, einem höheren Einkommen sowie zu subjektiver Zufriedenheit führt (vgl. Heineck & Matthes, 2012) und ohne Promotion das Karrierefeld der Wissenschaft nicht verfolgt werden kann.

Professorinnen als Vorbilder

Sowohl in der medial intensiv geführten Debatte zur beruflichen Gleichstellung von Frauen als auch in der Forschung zu Mentoring als Fördermaßnahme wird vermehrt gefordert, dass die Anzahl von Professorinnen aufgrund ihrer Vorbildfunktion deutlich erhöht werden müsse, um junge Frauen zu ermutigen, Spitzenpositionen anzustreben (z.B. Bühchen, 2012; Kesselhut, 2010; Klinkhammer, 1997; Nieberle, 2013). Dieser Forderung liegt die Annahme zugrunde, dass die Verfügbarkeit gleichgeschlechtlicher Rollenvorbilder die Wahl des angestrebten Berufs beeinflusst (vgl. Solga & Pfahl, 2009; Pechtl, 2015) und dem Empowerment der jungen Frauen dient (vgl. Magg-Schwarzbacher, 2014).

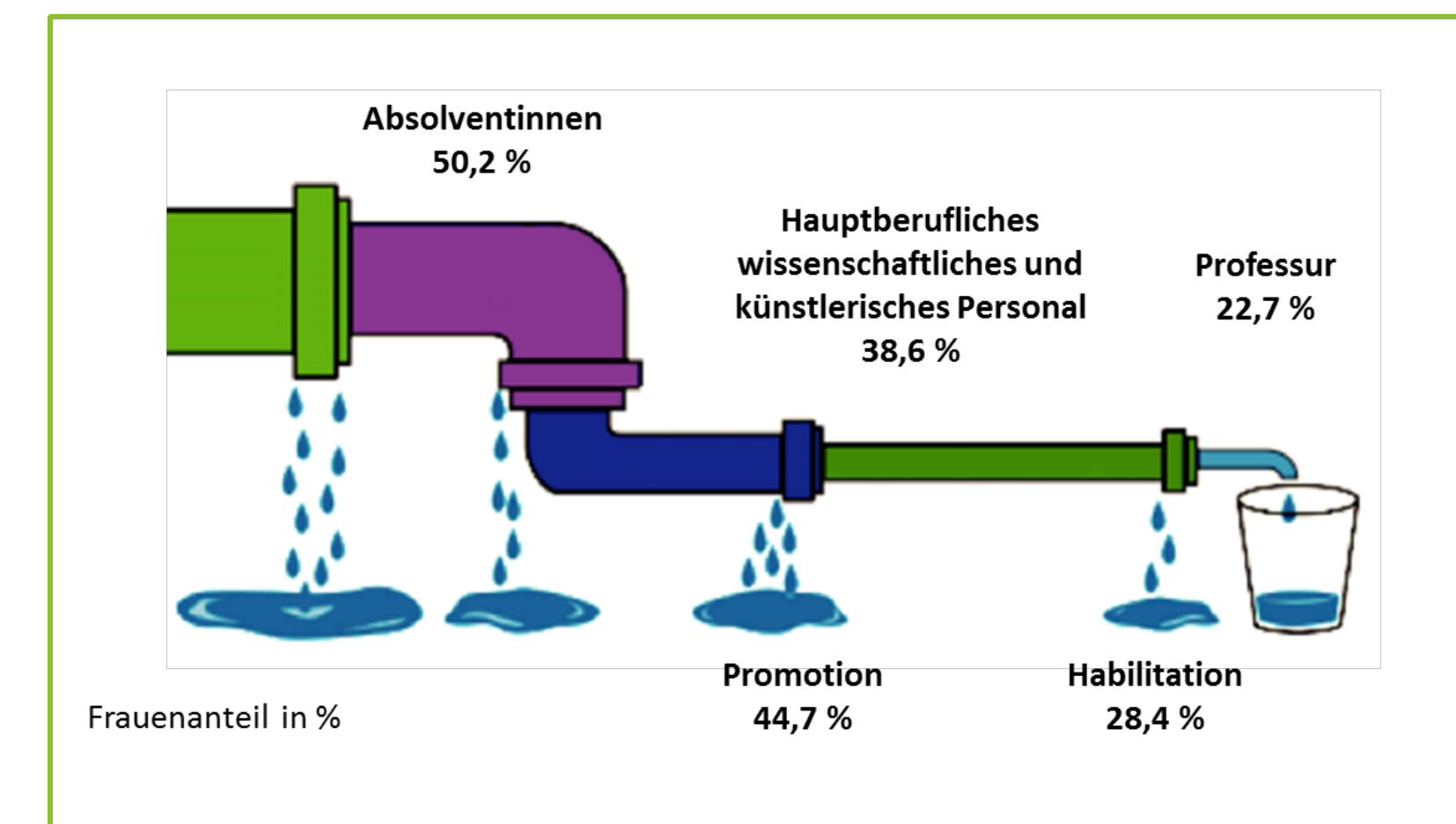


Abb. 1: Die Leaky Pipeline in der Wissenschaft – Frauenanteile in verschiedenen Karriere-/Qualifikationsstufen (vgl. Statistisches Bundesamt, 2017).*

Fragestellungen

- 1) Wie intensiv denken männliche und weibliche Studierende über das Geschlechterverhältnis der Professor_innen in ihrem Fach nach?
- 2) Wie sehr beeinflusst das wahrgenommene Geschlechterverhältnis von Professorinnen und Professoren die Entscheidung von männlichen und weiblichen Studierenden zu
 - a) einer Promotion und
 - b) der Planung einer wissenschaftlichen Karriere?

Methode

Stichprobe & Durchführung

Zur Beantwortung der Fragestellungen wurden insgesamt 222 Masterstudierende (119w, 103m) unterschiedlicher Fachrichtungen (s.u.) an verschiedenen Universitäten individuell angesprochen und von Kommiliton_innen befragt. Das mittlere Alter der Studierenden betrug $M = 24.7$ Jahre ($SD = 2.47$).

Mathematisch-technisch	Wirtschaftswiss.	Sozialwiss.	Naturwiss.	Jura	Geistes-/Gesellschaftswiss.
14,2 %	18,3 %	21,6 %	11,9 %	20,2 %	13,8 %

Fragebogen

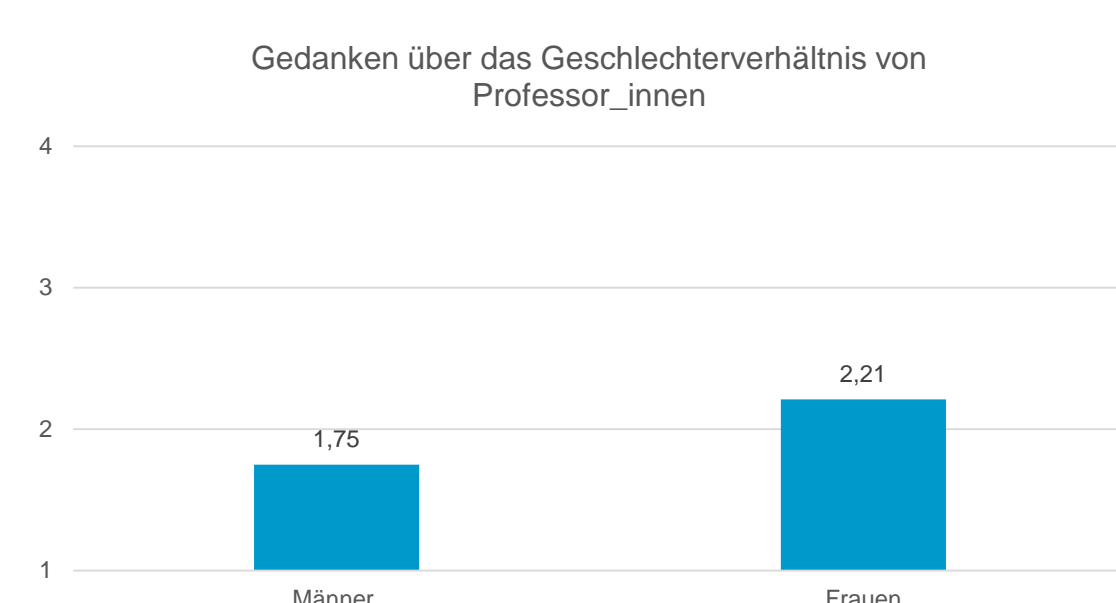
Der Fragebogen bestand aus verschiedenen Einzelitems, mit denen die Einschätzungen der Studierenden bzgl. der Bedeutung des Geschlechterverhältnisses der Professor_innen abgefragt wurden:

- „Machen Sie sich Gedanken über das Geschlechterverhältnis zwischen Professoren und Professorinnen in ihrem Fach?“ (1 = Sehr sicher nicht bis 4 = Sehr sicher ja)
- „Meinen Sie, dass das Geschlechterverhältnis zwischen Professorinnen und Professoren in ihrem Fach Sie bei Ihrer Entscheidung beeinflusst, eine Promotion [eine wissenschaftliche Karriere] zu beginnen?“ (1 = Sehr sicher nicht bis 4 = Sehr sicher ja)

Ergebnisse

Fragestellung 1)

Studenten denken signifikant weniger als Studentinnen über das Geschlechterverhältnis der Professor_innen ihres Fachs nach ($F(1, 220) = 15.92, p < .01$). Die Ergebnisse weisen aber darauf hin, dass auch Frauen eher weniger intensiv über das professorale Geschlechterverhältnis nachdenken:



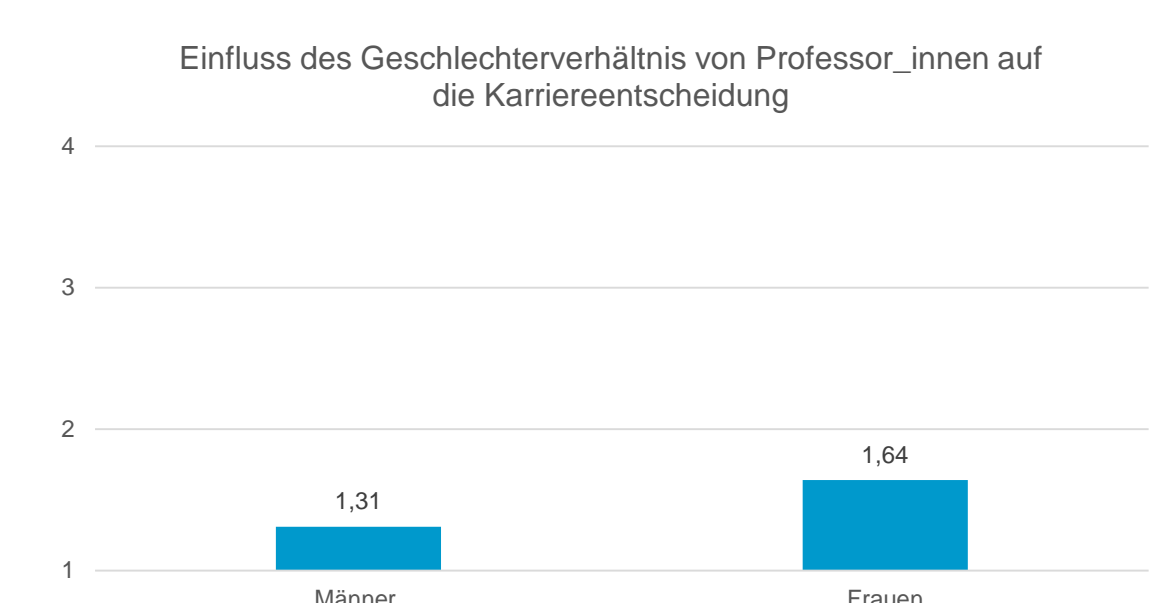
Fragestellung 2 a)

Studentinnen geben signifikant mehr als Studenten an, dass das Geschlechterverhältnis der Professor_innen sie bei ihrer Entscheidung beeinflusst, eine **Promotion zu beginnen** ($F(1, 220) = 11.92, p < .01$). Die absoluten Werte liegen jedoch unter dem theoretischen Mittel:



Fragestellung 2 b)

Studentinnen geben signifikant mehr als Studenten an, dass das Geschlechterverhältnis der Professor_innen sie bei ihrer Entscheidung beeinflusst, **eine wissenschaftliche Karriere zu beginnen** ($F(1, 219) = 15.25, p < .01$). Die absoluten Werte liegen jedoch unter dem theoretischen Mittel:



Diskussion und Ausblick

Aus der Selbsteinschätzung der Studierenden kann aufgrund der generell niedrigen Werte geschlossen werden, dass die Verfügbarkeit gleichgeschlechtlicher Rollenvorbilder offenbar einen eher geringen Einfluss auf die Promotionsentscheidung oder die Berufswahl hat. In diesem Zusammenhang scheint die Verfügbarkeit gleichgeschlechtlicher Vorbilder für Frauen jedoch wichtiger als für Männer zu sein. Hier ist es denkbar, dass Männer aufgrund der erhöhten Anzahl vorhandener gleichgeschlechtlicher Vorbilder (vgl. die Leaky Pipeline) weniger über das Geschlechterverhältnis nachdenken und ihren Einfluss signifikant geringer auf die Wahl einer Promotion bzw. wissenschaftlichen Karriere einschätzen.

Insgesamt zeigt sich, dass die bloße Anzahl gleichgeschlechtlicher Vorbilder weder Männer noch Frauen stark in ihrer Berufswahl zu beeinflussen scheint. Es müsste demnach genauer spezifiziert werden, welche Charakteristika ein „einflussreiches“ Vorbild in der Wissenschaft bzw. Hochschule ausmachen. Um die spezifischen Wirkmechanismen, die hinter der Vorbildfunktion im wissenschaftlichen Kontext stehen, einschätzen zu können, bedarf es weiterer Forschung. Darüber hinaus ist zu fragen, welche anderen Merkmale neben dem Geschlechterverhältnis der Professor_innen zur Leaky Pipeline führen und wie diese überwunden werden kann. Hier könnten beispielsweise berufliche (z.B. Interesse an anderen Arbeitsinhalten, finanzielle Sicherheit) oder private Gründe (z.B. Inkompatibilität der Wissenschaft mit Familienplanung) eine entscheidende Rolle spielen (vgl. Behrmann, 2016, in Druck).